Der Brieger

Bürgerfreund,

Eine Zeitschrift.

No. 4.

Brieg, den 26. Januar 1821.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Die Pest in Schlesien im Jahre 1633.

Der dreißigjährige Krieg hatte außer manchen andern Folgen auch die, daß eine schreckliche Pest mehrmals entstand, wenn dieß oder jenes Land zum Schauplatz eines Feldzugs gemacht worden war. Die Barbarei, mit der man den Krieg führte, kannte keine Grenzen. Die Religion gab den Vorwand her, daß der Bürger von den Soldaten geplündert wurde, wie man sich in unsern Tagen nicht vorstellen kann, weil die Generale, besonders Wallenstein, den Grundsatz hatten, daß der Soldat für seine Mühe auch was haben müsse. Während ein Kaiserlicher Oberster kaum mit siebenzig Schüsseln des Mittags zufrieden war, mußten tausende von Bürgern im eigentlichen Sinne nackend, Brod von Heu und Baumrinde hinunterwürgen, und wenn selbst in unsern Tagen noch, und während der kurzen Kriege, die wir führen sehen, Nervenfieber viele Schlachtopfer würgten, wie viel mehr mußten sich da Seuchen entwickeln, wo Quaal und

Kummer, Hunger und Kälte wechselsweise einander die Hand boten, das menschliche Geschlecht zu vernichten.

So erzeugte sich denn in Schlesien 1632 eine Pest, die nach und nach 1633 eine Wuth annahm, welche alles in dieser Art übertraf. So waren im October in Pribus 160 Familien ganz ausgestorben, und von allen Einwohnern nur noch 7 Bürger und 30 Witwen übrig geblieben. Dem Rath wurde endlich gar befohlen, die Pestkranken mit Gewalt auszutreiben, und da sich kein Gesunder ihnen nähern durfte, sie mit Steinen aus der Stadt zu werfen.

Noch schrecklicher aber sahe es in Schweidnitz aus. Zwei Heere standen bei dieser Stadt einander gegenüber, und von ihnen hatten sich Tausende in die Stadt geflüchtet, wo sie zum Theil in den Winkeln und auf den Straßen verhungerten, so daß man schon im July täglich 50 bis 60 Leichen zählte, welche aus Mangel an Todtengräbern meist unbegraben liegen blieben, und die Ansteckung vermehrten. Im August stieg endlich die Zahl der Sterbenden auf 200, den 25. August sogar auf 300 und die schwedische sächsische Besatzung mußte sich deshalb ins Lager vor die Stadt begeben. Der Hunger trieb sie jedoch in diese Schaarenweise wieder zurück, und übermüthige Krieger, die vorher mit den ausgesuchtesten Speisen nicht hatten befriedigt werden können, dankten jetzt demüthig, wenn sie nur eine Brodkruste empfingen.

Die Aerzte und Chirurgen, ja selbst die Apotheker waren gestorben, und selbst die Reichen hatten also keine Hoffnung und Trost. Die Landleute lagen hau-

senweise unter dem Kaufhause, vor den Häusern todt oder im schrecklichsten Elend und schrieen nach Brodt, nach Wasser, oder liefen halb nackend herum. Leichen häuften sich auf Leichen, und wurden von den Hunden zerrissen. Viele versprachen ihre ganze Habe den Todtengräbern, welche unaufhörlich die Leichen in zwei großen Karren fort in die Schanzen und Laufgräben der abgezogenen Kaiserlichen Truppen führten.

Im Lager verfertigten die Soldaten Särge, um die Eitelkeit der Vornehmen zu nützen, denn dazumal gab es noch keine Särge-Magazine. Eine ungeheure Menge Fliegen, die überall auf den Leichnamen saßen, vermehrten den Ekel. Wenige Jahre zuvor war die Bürgerschaft 1900 stark gewesen, und diese waren bis auf 70 weggerafft worden. Erst gegen Fastnacht 1634 hörte diese Seuche ganz auf.

Rübezahls Vermächtniß.

Dieser mächtige Berggeist war bekanntlich dem schönen Geschlecht nicht abhold. Daß daher bey seinem langen Erdenwallen an einer ausgebreiteten Sippschaft es nicht fehlen konnte, versteht sich von selbst. Zum Glück war er reich, und verstand die Kunst, die Quelen unversieglich zu erhalten, daher ihm die häufigen Apanagen-Gelder nicht lästig wurden.

Einst sendete er seine Geister nach allen Enden der Erde, um die Familienhäupter zu entbiethen. Sie

folgten dem Geboth, und als sie versammelt waren, sprach Rübezahl mit feierlichem Ernst:

„Liebe Kinder und Kindeskinder, geliebte Vettern und Basen. Obgleich ein mächtiger Geist, dem alle Kräfte der Natur zu Gebote stehen, bin ich dennoch dem Willen dieser höchst mächtigen unterworfen. Sie befiehlt mir, diesen Planeten und Euch meine Lieben zu verlassen und weißt mir mein Wirken im entfernten Uranus an. Ich gehe bald von Euch, doch ich will als sorglicher Ahnherr scheiden.“ Hiermit eröffnete er seine Schatzkammer, deren Glanz und Reichthum der Sterblichen Augen blendete. „Nehmt hin, fuhr er fort,“ theilt Euch brüderlich in dieses irdische Gut. Seyd aber versichert, daß sein Mißbrauch sich selbst bestraft, so wie der Haß und der Neid unter Euch. „Mit zierlichen und wehmüthigen Redensarten zogen die lachenden Erben davon. Da winkte Rübenzahl noch dreien Häuptern zu bleiben, denn auch er hatte die menschliche Schwachheit der Großen, Lieblinge zu haben. Jeden rufte er besonders in sein geheimes Zimmer.

Zu ersterem, er war der Abkömmling einer Prinzessin aus dem Königl. Hause Hosea, begann er: „Dein Geschlecht liebe ich vor allen, ob der Schönheit und der Reize seiner Ahn-Frau. Was nützen euch die Schätze aller Indien? Sie erschöpfen sich, wenn die Quellen nicht immer rieseln. Diese Kunst, sie stets im Fluß zu erhalten, mit einem Wort, die Kunst Gold zu machen, will ich Dich lehren. Hier das Arcanum, hier das Rezept. Doch höre, ehe ich dich lehre. Mit dieser Kunst ist Verachtung und Druck,

so

so will es das Fatum, unwiederruflich vereint. In künftigen Zeiten wird die Menschheit menschlicher denken, das Volk nie. Wähle!" Nach kurzem Bedenken ergriff der Begünstigte Arcanum nebst Rezept und schied.

Den zweiten ergriff der Geist und trug ihn im Nu in unerschöpfliche Goldgruben. Rechenpfennigen gleichen Rübezahls Schätze gegen diesen unermeßlichen Schatz. Dieß Alles ist dein, sprach Rübenzahl, sobald du einen Geldklumpen berührst, aber höre! ehe du dieß thust. Faulheit, alberner Stolz, Fanatismus und alle die Gräuel, die ihm anhängen, sind unmittelbare Folgen der That, Millionen Menschenopfer werden geschlachtet werden und tausend und aber tausend Menschenleben werden sich in diesen Gruben angstvoll verhauchen. — Gierig faßte der Beschenkte einen Goldklumpen an. Wehmüthig wendete sich der Schenker von ihm, zum dritten zurückfliegend. Diesen redete er an: „Deine Landsleute streben von jeher nach höhern Dingen, und recken die Schnäbel nach dem Unerreichbaren auf." Du selbst hast mich oft beneidet, wegen meiner Kunst mich in die Lüfte zu schwingen; diese will ich dich lehren. Doch vernimm die Bedingung. Lustig und ungediegen wie das Element, das ihr durchfliegen werdet, und inflamabel wie dieses, soll stets Euer Gemüth seyn; immer Luftschlösser zu bauen Eure Bestimmung, in alles sich zu mischen, über Alles leicht hinzufahren, wie die gehaltlose Luft, Euer Loos. Und hütet Euch, im gewaltigen Sturm dahin zu fahren, eine Zeitlang wird es gehen, aber Unglück bringend, bereitet ihr Euer

eignes

eigenes Unglück. Ferner hütet Euch, von dieser Kunst früher als nach zwei Jahrhunderten Gebrauch zu machen. Sonst habt ihr das Schicksal des Ikarus; schreiben und schwatzen mögt ihr darüber, so viel ihr wollet. „Ach Herr, begann der Begeisterte, ich willige in Alles, die Ehre, die Ehre geht über Alles!"

Zum Letztenmal lachte Rübenzahl hienieden, und schwang sich zum fernen Uranus.

Einige Anekdoten aus dem Leben des Feldmarschalls Suwarow.

Suwarow hatte in seinem ganzen Leben viel Sonderbares. Gewöhnlich war sein Lager ein Haufen Heu mit einem leinenen Tuche überbreitet, sein Mantel diente ihm zur Decke. Er ging zeitig schlafen und stand sehr früh auf, wobei er sich jedesmal einige Eimer kaltes Wasser über den entblößten Körper gießen ließ. Wenn andere Frühstückten, aß er sein Mittagsmahl, das aus harten Speisen und Brandtwein bestand. Oft trat mitten unter dem Essen einer seiner Adjudanten zu ihm, und befahl ihm, nicht weiter zu essen. Auf wessen Befehl? fragte er denn. „Auf Befehl des Feldmarschalls Suwarow" war die Antwort. Sogleich stand Suwarow auf, und sagte: ja dem muß man gehorchen, und aß nicht weiter. Auf ähnliche Art ließ er sich oft zum Spatzierengehen, ja sogar zu harten Arbeiten kommandiren.

Su-

Suwarow war sehr regnlös. Die Hauptleute mußten auf seinen Befehl vor ihren Kompagnien mit lauter Stimme beten. Ein Kapitain hatte einst die Gebetformel abgekürzt, die er vor der Wache Abends beim Zapfenstreiche nach der Ordonanz herzusagen hatte, um desto schneller davon zu kommen. Suwarow, der zufälliger Weise nicht weit davon war, hatte dieß bemerkt, und stürzte sogleich mit Heftigkeit auf ihn los, schalt ihn fürchterlich aus, und sagte: Du gottesvergessener Mensch! du willst den Himmel betrügen, wie magst du erst die Kaiserin und mich hintergehen!

Des Morgens, wenn die Soldaten zeitlicher als sonst aufstehen sollten, trat er vor sein Zelt, und krähte 3 Mal wie ein Hahn: eben so krähte er, wenn das Signal zum Aufbruche oder zur Schlacht gegeben werden sollte. Oft ging er im bloßen Hemde spazieren, oder ritt ohne Sattel auf einem gemeinen Kosackenpferde.

Im eigentlichen Dienste der Fronte war er sehr strenge, und strafte jede Nachläßigkeit mit Ernst; kleine Fehler, besonders gegen den Anzug, rügte er mit bitterem Spotte. Wenn junge Leute zur Anstellung als Offiziere bei seiner Armee sich meldeten, und nicht ordonanzmäßig erschienen, spielte er ihnen possierliche Streiche. Er fing bei ihrer Erscheinung laut zu schreien an, kroch unter den Tisch und in alle Winkel, und schrie um Gotteswillen, man solle ihm das Gespenst aus dem Zimmer schaffen. Die Offiziere, welche wohl wußten, was dieses zu bedeuten habe, eilten auf sein Geschrei herbei, ergriffen den jungen erschrokkenen

kenen Stutzer, und formten ihn nach Vorschrift zu einem Kriegsmann um. Wenn er dann zum Feldmarschall zurückkam, war Suwarow die Artigkeit selbst, sprach mit ihm über Verschiedenes, wußte nicht das mindeste, was vorgefallen sey, und nur, wenn sich der junge Mann entschuldigte, sagte er ihm, daß er von einem frühern Besuche nichts wisse, er müsse denn gerade zu dem Spektakel zurechte gekommen seyn, als ihn (Suwarow) ein Gespenst habe verjagen wollen, und solche Gespenster könnten ihn bis zum Tode furchtsam machen.

Zuweilen besuchte er die Feldlazarethe, und gab sich für einen Arzt aus. Diejenigen, die sehr krank waren, zwang er fast, köstliche Purganzen einzunehmen; denjenigen, die er bloß für schwach oder faul hielt, verschrieb er Opium auf 8 Tage zu schlafen. Oft trieb er alles, was im Lazarethe war mit dem Kantschuh zur Thüre hinaus, mit dem Zusatz: fort mit dem Gesindel, das sind nicht Suwarows Soldaten, dieser kennt keinen Kranken!

Er war dem sonderbarsten Wechsel der Laune und Leidenschaften unterworfen. In einer und derselben Viertelstunde sah man ihn vor Wuth rasen — und Thränen der rührendsten Wehmuth weinen.

Miß-

Mißverständniß.

(Wahr.)

„Von dem Soldatenstande sind
„Allein die einz'gen Söhne frei!"
So sprach der Justiziar. Geschwind
Führt Liese ihre zwei herbei,
Und fragt: „nicht wahr„ die sind doch frei,
Weil's meine beiden Einz'gen sind?"

Worträthsel.

Als gestern ich vor's Thor gegangen,
sah ich ein brettern Haus, behangen
mit Bildern und ein mit Verlangen
auf Kurzweil harrend Publikum.
Es öffnet sich die Thür'; wir drangen
in's Haus; in seinem Innern sprangen
die zweit' und dritte Sylbe — zum
Erstaunen mancher Pädagogen —
auf Wort und Wink im Kreis' herum.
Obwohl behaart und sichelkrumm,
auch, wie ich merkte, meistens stumm
schien doch ein Jedes wohlgezogen
und weder bös gesinnt noch dumm.

Drauf als, gehüllt in bunten Stoffen,
der Wesen ein's, die ich beschrieb,

mit

mit ungemeinem Springertrieb
fast alle Andre übertroffen,
sah ich, wie einem Bauer offen
die erste Sylbe stehen blieb;
die erste Sylbe, Menschenköpfen
auch eigen, obwohl minder stark
benahmt, als an den Kunstgeschöpfen
vom zweit' und dritten Sylbenpark.
In jenes Bretterhauses Thüren
am Markt', am Thor', an jedem Ort',
wo Müßige die Zeit verlieren,
nach unbekannten Dingen spüren,
sah ich — ein gar gemeines Wort —
das Ganze, sah es stehn und laufen;
die Neugier hat dran stets ihr Theil.
Ein Sprichwort sagt: Man hält sie feil;
Doch sah ich niemals einen kaufen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In der uns von der Hochpreißl. Königl. Regierung in Breslau zugefertigten Instruction, wegen Verwaltung des Gewerbesteuer-Wesens vom 22ten November vorigen Jahres, ist §. 5. bestimmt,

daß Handwerker, bei denen die Zahl der Gehülfen abzuwechseln pflegt, wenn sie auch nur einige Zeit im Jahre zwei Gehülfen halten, für das ganze Jahr als steuerpflichtig geachtet werden sollen.

Diese Festsetzung machen wir hiermit öffentlich bekannt, und fordern diejenigen, die im Laufe des Jahres in den bezeichneten Fall kommen, auf, die vorgeschriebene schriftliche Anzeige an uns sofort bey Strafe des vierfachen Betrages der sie betreffenden Steuer zu machen.

Brieg, den 9ten Januar 1821.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Schließen der Hausthüren Abends um 10 Uhr gehört zur häuslichen Ordnung, und ist Pflicht jedes Haus-Eigenthümers. Vom 1ten Februar d. J. ab, sind sämtliche Nachtwächter angewiesen worden, sich jeden Abend zu überzeugen, ob einer oder der andere Haus-Eigenthümer das Verschließen seines Hauses vernachlässigt hat, deren Bestrafung alsdann erfolgen wird. Hiernach hat sich jeder Hausbesitzer zu achten.

Brieg, den 15ten Januar 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf unsere Currende vom 7. April 1820 erneuern wir hiermit die Verordnung:

daß in Scheunen und Ställen, auf Böden oder in andern Behältnissen, wo feuerfangende Sachen aufbewahrt werden, nur völlig blecherne und mit eingesetzten Scheiben von weißem Horn versehenen Laternen, mit Oellampen versehen, in Gebrauch genommen werden sollen, und werden Contravenienten in 16 Sgr. bis zu 3 Rthlr. Strafe unnachsichtlich genommen werden. Brieg, den 13ten Januar 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Alles verbotwidrige Schießen nahe an den Thoren und hinter der hiesigen Stadtmauer, wird hiermit bei der darauf festgestellten Strafe von 5 bis 50 Rthl. Geld- oder verhältnißmäßiger Zuchthausstrafe dem Publiko hiermit in Erinnerung gebracht.

Brieg, den 9ten Januar 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Dem Publiko wird hiermit auf den Grund des Rescripts des Königl. Kriegsministerii vom 14. December p. bekannt gemacht:

daß mit Einziehung der zur Ergänzung der Kriegs-Reserven designirten Mannschaften vorerst und so lange ganz Anstand genommen werden soll, als das jetzige Beurlaubungs-System noch fortdauert, und bis über dessen Aufhebung die nähern Bestimmungen ergehen werden. Brieg, den 16. Januar 1821.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Einen hier angehaltenen, vermuthlich hier am Orte entwandten silbernen Theelöffel kann der Eigenthümer, als solcher legitimirt, gegen Erstattung der Auslagen binnen

binnen 14 Tagen in Empfang nehmen. Nach Ablauf dieses Zeitraums wird damit nach Vorschrift der Gesetze verfahren werden. Brieg, den 19. Januar 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt

Bekanntmachung.

Am 18. Januar des laufenden Jahres als am Tage des am 18. Januar 1816 gefeierten allgemeinen Weltfriedens, hat zu Rathhause die Vertheilung des jährlichen Zins-Betrages der am 18. Januar 1816 errichteten Stiftungen acht Vaterlands-Vertheidiger, so wie an eine Wittwe derselben statt gefunden.

Brieg, den 19. Januar 1821.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem Publiko wird hiermit bekannt gemacht, daß 23 Eichenstämme in dem Briesner Gemein-Walde den 5ten Februar k. J. Vormittags um 9 Uhr an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in Court. an Ort und Stelle verkauft werden sollen, wozu die Kauflustigen hierdurch eingeladen werden.

Brieg, den 30. Decbr. 1820.

Königl. Preuß. Domainen-Justiz-Amt.

Bekanntmachung
die Verpachtung der Königl. Briegschen Domainen-Amts-Wiesen betreffend.

Die zum Königl. Domainen-Amte Brieg gehörenden im Oder- und Schwarzwalde gelegenen Wiesen, mit Ausschluß der zeither von den Königl. Forst-Beamten als Dienst-Wiesen benutzten und in Pacht gehabten Parcellen, sollen nach der Bestimmung Einer Königl. Hochpreißl. Regierung zu Breslau von term. Georgi 1821 ab anderweitig auf Sechs Jahre im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden. Die Pachtlustigen haben daher in dem zu dieser Wiesen-Verpachtung

tung

tung auf den 9ten und 10ten Februar a. c. anberaumten Termine im hiesigen Kreis-Steuer- und Rent-Amte sich einzufinden, und ihre Gebothe abzugeben; jedoch muß Jeder, welcher an der Licitation Theil nehmen will, vor deren Eröffnung über seine Cautions- und Zahlungs-Fähigkeit sich gehörig ausweisen und die Meistbietend Bleibenden müssen den vierten Theil des offerirten jährlichen Pachtgeldes bald im Termine als Caution auf die Dauer der 6jährigen Pacht-Zeit deponiren, welche erst im letzten Pacht Jahre bei Erlegung des Zinses für das 6te Jahr angerechnet werden kann. Die übrigen Verpachtungs-Bedingungen werden den Pachtlustigen im Licitations-Termine, auf Verlangen aber auch noch vorher, bekannt gemacht werden. Zugleich wird noch bemerkt, daß den ersten zur Verpachtung bestimmten Tag, nemlich den Neunten Februar a. c. die Wiesen im Oder-Walde von No. 1 bis incl. 120 und den zweiten Tag, als den Zehnten Februar, die übrigen Wiesen von No. 121 bis incl. No. 175 nebst den im Schwarzwalde im Leubuscher und Döbner Revier gelegenen Wiesen, ausgeboten werden sollen. Brieg, den 10ten Januar 1821

Königl. Preuß. Creis-Steuer- und Rent-Amt.

Avertissement.

Das Königl. Preuß Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt daß das auf der Milch-Gasse sub No. 225 gelegene Hauß, Pfarrwittwen-Gestift geenannt, nebst den dabei befindlichen Braugeräthschaften und sonstigen Pertinenzien, Rechten und Gerechtigkeiten, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 3994 Rthl. 14 Sgr. gewürdigt worden, a dato binnen 2 Monaten, und zwar in termino peremtorio den 12. Februar 1821 um 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in

dem

dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Land- und Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll, Brieg, den 23ten November 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Oppelnschen Gasse sub No. 157 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 320 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen 4 Wochen, und zwar in termino peremtorio den 15 Februar 1821 Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen, und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 28ten December 1820.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß das Museum von Wachs-Figuren, welches hier auf der Burg-Gasse No. 384 im Malerschen Hause ausgestellt, noch bis zum 1ten Februar daselbst zu sehen ist. Während dieser kurzen Zeit ist der Eintritts-Preis für Erwachsene 4 Gr. und für Kinder 2 Gr. Münze.

Die Wittwe Salleneuve aus Stettin.

Bekanntmachung.

Eine Wittfrau in Brieg wünscht Pensionairs, Knaben oder Mädchen, zu sich zu nehmen. Das Nähere hierüber bey Herrn Wohlfahrt.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 1ten Classe 43ter Lotterie sind folgende Gewinne in mein Comptoir gefallen, als: der dritte Hauptgewinn von 600 Rthl. auf No. 9543. — 60 Rthl. auf No. 9504. — 30 Rthl. auf No. 58768. 20 Rthl. auf No. 7248 24033 33972. 15 Rthl. auf No. 7272 88 9511 16610 24002 6 30 43 34673 58757 und 94. Die Renovation der 2ten Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei unvermeidlichem Verlust des weitern Anrechts bis zum 10ten Februar a. c. geschehen seyn. Auszüge der Geschäfts-Anweisung zum Gebrauch der Spieler a 2 Sgr. Court. empfiehlt zur geneigten Abnahme

der Königl. Preuß. bestallte Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Verloren.

Auf der Straße von Paulau nach Jägerndorff ist eine schwarzseidene Haube in einem blauen Tuche von Mull mit Frangen, worinn sich ein vier Ellen langes Rosa-Band befand, verloren gegangen. Man bittet den ehrlichen Finder, selbige gegen eine gute Belohnung bei dem Buchbinder Seukel auf der Burggasse abzugeben.

Verloren.

Vergangenen Sonnabend ist auf dem Ringe ein Schlüssel, welcher in eine Schürze eingewickelt war, verloren gegangen. Wer denselben gefunden, und in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abgiebt, erhält daselbst eine der Sache angemessene Belohnung.

Zu vermiethen.

Eine meublirte Stube nebst Bette, vornheraus, ist zu vermiethen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.